

nicht vermeiden lassen, aber als Ganzes verdient seine Arbeit großes Lob. Man kann sie jedem empfehlen, der eine möglichst objektiv gehaltene, nicht zu knappe und vor allem recht übersichtliche Geschichte der deutschen Literatur seit Beginn des 19. Jahrhunderts wünscht.

Die Herausgabe einer neuen illustrierten Literaturgeschichte hat heute mit außerordentlich großen Schwierigkeiten zu rechnen, und doch verlangen sehr viele Literaturfreunde gerade nach einer solchen, wie es sich ja aus dem starken Absatz der illustrierten Literaturgeschichten von Scherr, König, Leigner, Salzer usw., die durchweg nicht mehr erhältlich sind, gezeigt hat. Schon deshalb begegnet das Erscheinen einer neuen Literaturgeschichte, die allerdings nicht so reichhaltig illustriert ist wie die genannten Werke, aber immerhin wenigstens die Bildnisse der bedeutendsten Dichter enthält, einem lebhaften Interesse:

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Karl Borinski. Mit 165 Bildnissen auf 48 Tafeln. Stuttgart 1922, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 2 Bände. 8°. XVI, 643 u. VIII, 673 S.

Professor Dr. Borinski hatte schon in Kirchners Nationalliteratur die Literaturgeschichte der Neuzeit bis zu Goethes Tode dargestellt, und er ist ja auch durch andere Arbeiten aus dem Gebiete der Literaturgeschichte, des Theaters und der Sprache bekannt geworden. Er schreibt mit der Sicherheit des Gelehrten, der offenbar viel mehr weiß, als er gerade niederschreibt, und daher rühren denn auch viele Einschaltungen und Zusätze, die die Sätze oft überladen. Er wollte aber kein trockenes sachwissenschaftliches Werk schreiben, denn er sagt selbst, sein Buch sei für die gebildete deutsche Familie bestimmt. Er sucht den Standpunkt über den Parteien festzuhalten und schenkt dem Inhalt der aufgeführten Werke besondere Aufmerksamkeit. Auch berücksichtigt er mit Recht die Herkunft der Schriftsteller. In der Anordnung des Stoffes hält er sich im allgemeinen an die herkömmliche Einteilung. Die ziemlich langen Kapitel sucht er durch Stichworte unter dem Titel und über den Seiten übersichtlich zu gestalten, wenn er auch dies nicht im selben Maße wie bei König oder Kummer erreicht. Der erste Band führt bis zu Lessing; infolgedessen konnte der Verfasser die ältere Literatur breiter behandeln, als dies vielleicht manchem modernen Leser erwünscht ist. Ich halte dies aber nicht für einen Fehler, denn da aus der älteren Literatur doch kaum noch etwas außerhalb der Schulen gelesen wird, so schadet es durchaus nicht, daß der Inhalt und die Bedeutung dieser Werke wenigstens in der Literaturgeschichte noch angemessen berücksichtigt werden. Übrigens wird auch der Sachmann hier manche Einzelheit verzeichnet finden, die ihm nicht geläufig war, wie er denn überhaupt den Eindruck gewinnen wird, daß Borinski nicht das Verfahren eingeschlagen hat, aus zwölf Literaturgeschichten eine dreizehnte zu machen.

Vielleicht am wenigsten glücklich ist der letzte Abschnitt »Im neuen Reich«, der trotz seines großen Umfangs (S. 533—652) nur in zwei Kapitel eingeteilt ist. Der Abschnitt beginnt mit 1870/71, doch ist eine ganze Anzahl Dichter, die noch lange nachher tätig waren, schon vorher behandelt worden. Aber wenn auch die Zusammenstellung der einzelnen Gruppen zum Teil recht gut ist, so ist doch die Anordnung des Ganzen nicht sonderlich geschickt; der Leser erkennt die einzelnen Richtungen nicht genügend und wird verwirrt durch die Fülle der Namen und Titel, die hier oft in einer Weise ineinandergeschachtelt sind, daß der Nichtsachmann wohl kaum klug daraus wird. Hier hat die Absicht des Verfassers, auf knappem Raume möglichst viel Tatsächliches zu bieten, ihn zu einer Überfülle veranlaßt, die das Lesen und den Genuß unnötig erschwert. Hier wird, wie dies ja zumeist bei neuen Literaturgeschichten der Fall ist, bei einer neuen Auflage die bessernde Hand angelegt werden müssen: straffere Gruppierung und rückhaltloses Ausmerzen kleiner Größen und unbedeutender Einzelheiten. Daß in diesem Teile sich auch eher einzelne Irrtümer einschleichen, ist nun einmal unvermeidlich, so wie ja auch schon seit dem Druck einzelne Veränderungen erfolgt sind.

Die Abbildungen sind durchweg gut ausgewählt und auch tadellos wiedergegeben. Da aber zumeist vier Bildnisse auf einer Seite stehen, so ist wohl das eine oder das andere mit aufgenommen, um die Bierzahl vollzumachen, und andererseits ließ es sich nicht vermeiden, daß manche Bildnisse ziemlich weit von der Stelle entfernt stehen, wo die betreffenden Dichter behandelt sind. Das ist ein kleiner Nachteil, den man bei dieser Art der Illustrierung schon mit in den Kauf nehmen muß. Der Wert des Werkes wird dadurch aber nicht beeinträchtigt, und da die beiden stattlichen Bände sehr gut ausgestattet sind, wird diese neue Literaturgeschichte sich sicher bald im deutschen Hause einbürgern. Sie hat zudem den Vorteil, daß sie auch für ein ernstes Studium zu empfehlen ist.

Von Zeit zu Zeit tritt auch in der Literaturgeschichte ein kühner Neuerer auf, der entweder gegen seine Vorgänger polemisiert oder, ohne direkt auf sie Bezug zu nehmen, etwas ganz Neues und Originelles zu bieten sucht. Aber eine so gründliche Überraschung hat man wohl noch selten erlebt, wie sie das nachfolgende Werk bietet:

Geschichte der deutschen Dichtung in strenger Systematik, nach Gedanken, Stoffen und Formen, in fortgesetzten Längs- und Querschnitten dargestellt von Dr. Julius Wiegand. Mit Bilderanhang. Köln 1922, Hermann Schaffstein. Lex.-8°. VII, 512 S. Geb. in Halbleinen 325 M.

Der Verfasser beginnt mit den Worten: »Wir haben noch keine Geschichte der deutschen Dichtung. Die vorhandenen Gesamtdarstellungen sind aneinandergereihte Lebensbeschreibungen der Dichter und darangehängte Kommentare zu ihren Werken. Die tausend systemlos aneinandergesetzten Einzelheiten vereinigen sich nicht zu einem Gesamtbild; es sind nur Stoffsammlungen, keine Bearbeitungen des Stoffes.« Wiegand will nur die Stoffe und die Ideen behandeln, die den Dichtungen zugrunde liegen, die Form, die ihnen der Dichter gegeben, und die Wirkung, die er damit erzielt hat. Er scheidet dabei von allem Biographischen ab, nennt nicht einmal die Vornamen, sodaß der unerfahrene Leser oft nicht weiß, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Die führenden Persönlichkeiten treten deshalb gar nicht hervor, auch nicht die einzelnen Dichtergruppen und »Schulen«. Es werden stets ganze Zeiträume und Richtungen gekennzeichnet, und die für eine Eigenheit eines Zeitraumes wichtigen Werke werden als Beleg für dieses Kennzeichen eingegliedert und angeführt, aber nur insoweit, als sie dieses Merkmal aufweisen; unter Umständen wird also eine Dichtung an mehreren, ja zahlreichen Stellen erwähnt. Die Zeiträume werden durch die beherrschenden Hauptrichtungen, die Richtungen durch die Hauptgedanken, Hauptziele, ihre Stoffe usw. gekennzeichnet. Bei jedem Punkt, etwa bei den religiösen Anschauungen einer Richtung, wird das Durchgehende, möglichst vielen Werken Gemeinsame, werden die Gedanken bevorzugt, aus denen sich viele andere ableiten lassen. Es werden nicht am Faden der Lebensgeschichte die einzelnen Werke erwähnt und besprochen, es wird nicht bei jedem Werke etwas über Metrik gesagt, sondern die Metrik des ganzen Zeitraums wird zusammenhängend behandelt. Liest man nun die einzelnen immer wiederkehrenden Abschnitte (Metrik, Sprachstil, Drama usw.) hintereinander in zeitlicher Reihenfolge, so ergibt sich gleichzeitig eine zusammenhängende Geschichte des betreffenden Teilgebietes. Auch innerhalb der großen, die Gedankengrundlagen behandelnden Abschnitte lassen sich durch Aneinanderschließen gleichartiger Punkte (wie völkische, politische, religiöse Dichtung, Aufklärung, Romantik, ritterliche Dichtung) geschichtliche Überblicke über stoffliche oder gedankliche oder künstlerische Teilgebiete erzielen. Gattungen, Gedankengruppen, Richtungen erscheinen dann wie Organismen, entstehend, anschwellend, verfliegend. Wiegand nennt dies die Methode der fortgesetzten Längs- und Querschnitte.

Diese Art der Darstellung hat gewiß vieles für sich, aber wenn der Verfasser sich als Schulmann bezeichnet und anscheinend zuerst pädagogische Zwecke im Auge hat, so muß man doch bezweifeln, ob sein Buch für den Schulunterricht als alleinige Literaturgeschichte geeignet ist. Die Jugend interessiert sich eher für etwas Persönliches als für etwas Abstraktes, eine reine Idee. Die Literaturgeschichte biographisch-kritischen Inhalts wird sie eher fesseln als eine Literaturgeschichte, die nur Stoffe, Ideen und Motive zergliedert. Wenn der jugendliche Leser die Biographie eines Dichters liest und daraus die Entstehung und den Inhalt seiner Werke erfährt, so wird ihm das im Gedächtnis haften bleiben, und er wird mit ganz anderer Neugier an die einzelnen Werke herangehen, als wenn er eine Literaturgeschichte mit 1031 Paragraphen durcharbeiten muß, in denen nur von Ideen die Rede ist. Aber das mögen die Schulleute unter sich ausmachen. Ich weiß zudem, daß es unter ihnen manche gibt, die auf dem Standpunkt des Verfassers stehen und seine Literaturgeschichte nicht bloß als die beste ihrer Art, sondern auch als die einzig wahre bezeichnen werden. Es kommt ganz darauf an, daß man sich darüber verständigt, wann und wie die Literaturgeschichte zu verwenden sei. Haben die Schüler einer höheren Lehranstalt schon die ganze Geschichte der deutschen Literatur im Anschluß an ein gutes Lehrbuch durchgearbeitet, so kann ihnen zur weiteren Vertiefung das Werk von Wiegand unbedingt empfohlen werden, und sie werden, wenn sie es gewissenhaft durchstudieren, reichen Nutzen daraus ziehen und auch zu selbständigem Denken und Forsuchen angeregt werden, sofern sie überhaupt das Zeug dazu in sich haben und nicht durch die Spröde des Stoffes entmutigt werden.

Daraus ergibt sich auch die weitere Verwendungsmöglichkeit des Buches außerhalb der Schule. Wer bereits eine Literaturgeschichte besitzt und nicht bloß eine zweite oder dritte haben will, lediglich um sie in seine Bibliothek zu stellen, sondern auch höhere geistige Interessen pflegt, dem kann der Buchhändler diese Literaturgeschichte aufs wärmste